

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

GW JSSN 0001-7965

XXVIII/1974

Das Einheitsgesangbuch - Gewinn oder Verlust?

Nach dem einstimmigen Beschluß der am 8. März d.J. in Stuttgart beendeten katholischen Bischofskonferenz¹⁾ soll 1975 ein von kirchlichen Amtsträgern seit mehr als einem Jahrhundert gehegter Wunsch in Erfüllung gehen: ein gemeinsames Gebet- und Gesangbuch für 40 deutschsprachige Diözesen bzw. Dekanate Europas, und zwar der Bundesrepublik, der DDR, Österreichs, Italiens, Belgiens und voraussichtlich auch der Schweiz.

So sehr dieses Ereignis von den kirchlichen Institutionen der betroffenen Diözesen - trotz eines beträchtlichen Maßes an Kritik, Skepsis, ja Ablehnung - als Gewinn für die kirchliche Einheit auch begrüßt wird, so sehr hat die musikalische Volkskunde Anlaß, dieses Gesangbuch-Reformwerk mit Skepsis, ja mit Bedauern zu registrieren. Denn damit werden - kirchengeschichtlich gesehen zum wiederholten Male - Millionen von Gläubigen die meisten der ihnen vertrauten Kirchenlieder entzogen und dafür von "Experten" ausgewählte bzw. neu verfertigte Gesänge aufgedrungen: aus volkskundlicher Perspektive ein erheblicher Substanzverlust, weil diese Maßnahme zum Absterben umfangreicher Bestände überlieferten lebendigen Volksgutes führt.

Hatten im 18. und 19. Jahrhundert bereits Aufklärung und Caecilianismus mit wahrlich "deutscher Gründlichkeit" durch ihre - konträren - Reformen einen erheblichen Kahlschlag im überlieferten Kirchenlied erreicht, so übertrifft die Umformung, die das beschlossene Einheitsgesangbuch (EGB) bewirken wird, an - in volkskundlicher Sicht - negativem Effekt alles Bisherige: Nicht einmal 600 einheitliche deutschsprachige "Stammlieder", um nur rund je 10 % Liedgut erweitert, das die Diözesen in einem besonderen Anhang hinzufügen können, treten an die Stelle der weit mehr als 10.000 Lieder, die in den bisherigen diözesaneigenen Gesangbüchern als charakteristisches regionales Eigengut abgedruckt waren und nun zum Aussterben verurteilt sind.

Das Hauptargument der Reformier für diese radikale Kupierung des Liedbestandes ist "die heutige Mobilität der Menschen"²⁾. Es fragt sich allerdings sehr, ob es jener "mobile" Mensch der Gegenwart wirklich als Gewinn oder nicht vielmehr als Verlust, ja als eine bedrückende Zukunftsvision empfinden muß, in absehbarer Zeit in allen deutschsprachigen Städten und Dörfern Europas zwischen Nordsee und Alpen, zwischen Dresden und Lüttich, im Urlaub, auf Geschäftsreisen oder etwa nach einem Umzug stets nur denselben Liedern zu begegnen, nirgendwo mehr ein fremdes Gemeindegesangbuch aufschlagen zu können, dessen Lieder ein Spiegel der Eigenart der Region, ihrer besonderen Geschichte und Gegenwart sind.

Und niemand vermag den Schaden abzuschätzen, der daraus erwächst, daß nun auch im 20. Jahrhundert durch (kirchen-)obrigkeitliche Maßnahme - in bester Absicht - wieder einmal eine solch reiche Fülle lebendigen Liedgutes einer Idee geopfert wird, deren Werthhaftigkeit durchaus keinen Absolutheitsanspruch zu erheben vermag: der Idee von der Einheit im Kirchenlied. Zwar erscheint "Einheit", sieht man sie als Gegensatz einer "Zerrissenheit", zweifellos als ein absoluter Wert. Beurteilt man die heutige Situation des deutschsprachigen Kirchenliedes aber - wirklichkeitsgemäßer - als eine aus gemeinsamer Wurzel erwachsene lebendige Vielfalt, als Pluriformität, der gegenüber der angestrebte Zustand durchaus als triste Uniformität erscheint, so wird die Relativität jenes Wertes überdeutlich, dem man die Zerstörung der "Liedlandschaft" als schmerzliches Opfer zu bringen beschlossen hat.

Hier soll nun nicht etwa jeglicher Manifestation kirchlicher Einheit im Lied widersprochen werden; nur fragt sich, ob ein einheitlicher Liedstamm auf der Linie der bereits 1947 eingeführten "Einheitslieder" im innerkatholischen Bereich, bzw. der 1972 zwischen den Konfessionen in der "Arbeitsgemeinschaft Ökumenisches Liedgut" abgestimmten 102 "Gemeinsamen Kirchenlieder" im ökumenischen Bereich dazu nicht auch in Zukunft ausgereicht hätte und jedenfalls jener gleichmacherischen perfektionierten Einheit der Zukunft vorzuziehen ist, die sicherlich so manche singfreudige Gemeinde zum Schweigen bringen wird.

Gerade aus dieser Sicht der Gemeinde gewinnt man den Eindruck, daß die jetzige EGB-Konzeption nicht eine pastorale, sondern eine ideologische Entscheidung ist, die nicht nur weit über das 1963 bei Beginn der Planung in Einsiedeln vereinbarte Ziel, nur etwa ein Drittel des Buches als Einheitsteil festzulegen, hinauschießt, sondern auch über die Köpfe der Betroffenen hinweg gefällt wurde. Sehr eindeutig erweist dies eine Befragungsaktion der Kölner Erzdiözese zum EGB: Als die EGB-Kommission durch die Herausgabe einer in Halbmillionenaufgabe gedruckten "Vorauspublikation" (VP) vollendete Tatsachen schuf und 202 Gesänge des geplanten EGB zur Einführung in den Gemeinden verbreitete, ließen die Kölner Behörden diese Publikation durch einen an alle Pfarrgeistlichen und Kirchenmusiker gerichteten Fragebogen begutachten. Das Ergebnis³⁾: Die vom EGB beabsichtigten zahlreichen erneuten Änderungen an den erst 1947 mühsam eingeführten Einheitsliedern z. B. wurden von 83 % der Befragten abgelehnt bzw. nur bei zwingender Notwendigkeit in wenigen Fällen - letztlich nur bei drei Liedern - für vertretbar gehalten. Das Angebot an gänzlich neuen Liedern - von 202 nicht weniger als 126 - wurde lediglich von 10 % der Befragten positiv beurteilt; 58 % lehnten es gänzlich ab, 32 % machten Vorbehalte geltend. Und das Ausmaß der Änderungen an den restlichen 76 auch im Kölner Erzbistum bekannten Liedern der VP, von denen lediglich zwei in gänzlich unveränderter Fassung aufgenommen sind, wurde bei den Texten in 64 %, bei den Melodien sogar in 93 % der Antworten abgelehnt.

Machen schon diese Zahlen zugleich deutlich, wie einschneidend die Reform in die Liedtradition der Diözesen eingreifen wird, so erhellt dies auch daraus, daß es - wie die Kölner Gutachter feststellten - "gerade die beliebtesten Kirchenlieder der Erzdiözese"⁴⁾ und darunter vor allem die Weihnachtslieder sind, bei denen die schwerwiegendsten Änderungen vorgenommen wurden. Aus dieser Sachlage zog die Kölner Kommission die Konsequenz: "Diese Vorauspublikation und die in ihr sich abzeichnende Konzeption des EGB-Gesangsteiles sind für das Erzbistum Köln unannehmbar"⁵⁾ - ein Urteil, dem sich auch das Aachener Bistum anschloß und zu dem auch andere Diözesen neigten. Die zentrale EGB-Kommission jedoch setzte dieser Ablehnung bei einer letzten Aussprache nur ein eindeutiges "Alles oder nichts" entgegen⁶⁾; und es ist zu vermuten, daß sich auch die positive Entscheidung der Bischofskonferenz letztlich von der gleichen - falschen - Alternative bestimmen ließ.

Den Diözesen bleibt nun als letztes nur noch die Festlegung des knappen Diözesanteils. Köln hat dazu wiederum eine Fragebogenaktion eingeleitet, um nicht auch diese Entscheidung allein wenigen "Experten" zu überlassen. Bei aller Anerkennung dieser erfreulichen Initiative hat die Aktion jedoch einen Fehler: sie wendet sich wieder nur an Pfarrgeistlichkeit und Kirchenmusiker, deren Urteil sich weit stärker von - wie die Liedgeschichte beweist, sehr wandelbaren - pastoraltheologischen bzw. ästhetisch-geschmacklichen Maßstäben bestimmen läßt als die "vox populi". Es wäre aber ein Leichtes, den Fragenbogen bzw. eine entsprechend anzukreuzende Liederliste für jedermann in den Kirchen auszulegen, um so eine wirklich repräsentative Präferenzskala zu erhalten. Mit ihrer Hilfe könnte dann wenigstens noch im Anhang des ja wahrlich konzessionslosen EGB gewissen Konzessionen an die Auffassung des "Kirchenvolkes" Raum gegeben werden.

P.S.: Kürzlich ging übrigens eine Meldung durch die Presse, daß Vorüberlegungen für ein europäisches Kirchengesangbuch im Gange sind

Wilhelm Schepping

Anmerkungen: 1) Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Jg. 1974, Nr. 11, S. 2; 2) ebd.; 3) Auswertung der Umfrage zur Vorauspublikation zum EGB "Gesänge zur Meißfeier". Rundschreiben des Erzbistums Köln; 4) Rundschreiben des Erzbistums Köln an die Priester des Erzbistums Köln vom 15.2.72, Anlage S.6; 5) Auswertung... (s. Anm. 3), S. 6; 6) Bericht über eine Verhandlung zwischen Vertretern der Kommission für das EGB..., den Vertretern des Erzbistums Köln... und den Vertretern des Bistums Aachen am 13. Dezember 1972 (Berichterstattung Pfarrer H. Steffen), S. 6 (Ms).

BERICHTE AUS DEM INSTITUT

Professor Dr. Ernst Klusen, der Direktor des Instituts, beging am 20. Februar seinen 65. Geburtstag.

Am 8. März dieses Jahres referierte er auf einer musikpädagogischen Tagung in Amersfoort/Holland über die Funktion des Liedes in der Schule von heute.

Der W. Fink-Verlag, München, veröffentlichte als Band 3 der Reihe "Kritische Information" von Vladimir Karbusicky "Widerspiegelungstheorie und Strukturalismus. Zur Entstehungsgeschichte und Kritik der marxistisch-leninistischen Ästhetik". Die erste Auflage des Buches erschien 1969 in Prag, wurde jedoch sofort beschlagnahmt und vernichtet.

In der Berichtszeit förderte das Institut wieder verschiedene wissenschaftliche Arbeiten, u. a. von Dozenten und Studierenden anderer wissenschaftlicher Hochschulen: so von Koblenz, Mainz, Amersfoort/Holland, Landau und Münster.

Folgenden Stiftern danken wir auch an dieser Stelle herzlich für ihre Schenkungen ans Institut: Herrn Heinz Engels, Köln-Mauenheim, für zwei Hefte mit Volks- und Karnevalsliedern; Herrn Rudi Schmidt, Köln, für die Platte "Egerländer Schmuckstücke" der Rudi-Schmidt-Kaiserwald-Singer & Orchester; Herrn Peter Erdweg, Willich-Anrath, für eine Kinderliedsammlung sowie Zeitschriften- und Zeitungsausschnitte, Liedaufzeichnungen und Liedkopien; Lehrerin

Agnes Eickels, Wegberg, für eine Englische Weihnachtsliedsammlung und die Französische Volksliedsammlung "Joli Tambour"; Herrn Jakob Pütz, Köln, für Festschrift und Liederheft "Reiter-Korps Jan von Werth" (mit einer umfangreichen Abhandlung von M. L. Schwering "Zur Geschichte der Kölnischen Fastnacht"); Herrn Prof. Kurt Sydow, Osnabrück-Hellern, für eine Sammlung verschiedener eigener Aufsätze zur Liedkunde; Herrn Peter Cremerius, Neuss, für ein Buch zur Neusser Stadtgeschichte; Herrn Kantor Paul Hilberath, Oberkassel, für die Festschrift zum 125jährigen Bestehen seines Kirchenchors St. Antonius Düsseldorf-Oberkassel; dem Oberkreisdirektor des Kreises Kempen-Krefeld für die "Klingenden Jahresberichte" 1971-1973 dieses Kreises; Herrn Helmut König, Griesheim, für eine Anzahl von Platten der Thorofon-Produktion; dem Fidula-Verlag, Boppard, für eine größere Anzahl von Liederbüchern und Liederheften und Herrn Realschullehrer Dieter Corbach, Köln, für einen Band "Christenlieder heute" sowie seine Schrift "Lieder im Gottesdienst".

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Direktors Karl Kutscher, Neuwied, erwarb das Institut eine Sammlung von rund 500 Märchenliedern und -tänzen. Die Sammlung entstand zwischen den Weltkriegen.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Jahrbuch für Volksliedforschung, Jg. 18, hg. v. R.W. Brednich, Berlin (Erich Schmid-Verlag) 1973. Im ersten der acht weitgehend inhaltschronologisch angeordneten Hauptaufsätze des Bandes äußert sich Rolf Caspari "Zum Problem der Schichtung des mittelalterlichen Liedes". Dabei stellt er die Gültigkeit des in der Liedforschung verbreiteten Verständnisses der "sozialen Schicht" als eines objektiven und stabilen Kriteriums für die mittelalterliche Liedkunst infrage und sucht demgegenüber anhand einer bisher unbekanntten Quelle - drei bei gleicher Thematik schichtenspezifisch voneinander abweichenden "Geistergesängen" des 13. Jahrhunderts - die in der Soziologie sich durchsetzende Auffassung von Schichtzugehörigkeit als einem instabilen "Zuerkennungsvorgang" durch die Gesellschaft zu erhärten.

Paul Sappler unterzieht "Die neue Ausgabe des Lothamer-Liederbuches" von Salmen/Petzsch einer eingehenden kritischen Würdigung. Zugleich korrigiert Christoph Petzsch im Berichtteil des Jahrbuches jene Neuausgabe durch Komplettierung des Überlieferungsstandes von "Der winter will hin weichen" aufgrund eines strophenreicheren neu aufgefundenen Einblattdruckes. Neue Quellenfunde aus derselben Zeit werden auch in zwei weiteren Berichten mitgeteilt: "Zwei geistliche Lieder aus dem Kodex 'Aldini'" (Rudi Tesch), die in Bregenz niedergeschrieben wurden und als Unica anzusehen sind, und ergiebige "Liedfunde im Hagenauer Stadtarchiv" (Wolfgang Limper), die vier elsässische Liedhandschriften umfassen. - Neue Liedfunde - allerdings aus dem 19. Jahrhundert - kommentiert auch der

Aufsatzteil: "Zwei unbekannte Lieder auf Napoleon" (Kuno Ulshöfer), die im Stadtarchiv Schwäbisch-Hall aufgefunden wurden und dem verbreiteten anti-napoleonischen Typus angehören.

Dem vergangenen Jahrhundert gilt ferner ein Aufsatz Ernst Schades: Am paradigmatischen Fall der Arbeiten Ludwig Erks vermittelt er einen aufschlußreichen Einblick in den "Wandel der Intentionen und der Methoden für die Aufzeichnung von Volksliedern im 19. Jahrhundert" - ein Beitrag, der nicht allein erkennen läßt, wie sehr der "späte" Erk so manche bis heute weitgehend unerfüllten Forderungen der Liedforschung bereits berücksichtigte, sondern auch, welch wichtiges Material das von Schade in Wetzlar eingerichtete Erk-Archiv aus dem Nachlaß Erks noch unerschlossen enthält.

Zwei Arbeiten des Jahrbuches sind Beiträge zur Balladenforschung: Otto Holzapfel behandelt "Die epische Formel in der Deutschen Volksballade" und gibt als praktikables "vorläufiges Arbeitsinstrument" eine Übersicht über die wichtigsten, von ihm nach den vier Kategorien Situations-, Konfrontations-, Alarm- und Reaktionsformeln gruppierten epischen Formeln der Deutschen Volksballade. Und Heinz Rölleke korrigiert die bisherige Kenntnis von der Vorgeschichte des Stoffes der "Volksballade von der Wiedervergeltung", indem er u.a. auf frühe lateinische bzw. deutsche Prosafassungen des Stoffes aufmerksam macht und eine bisher unbeachtete gebliebene gereimte Version des 17. Jahrhunderts als Vorlage der bisher allein bekannten jüngeren Flugblattfassung nachweist.

Den Abschluß des Aufsatzteils bildet ein Vorbericht Manuel Dannemanns über seine in Vorbereitung befindliche Arbeit "Charlemagne dans le chant folklorique hispano-chilien": eine offenbar auch methodologisch und kategorial bemerkenswerte Untersuchung der überraschenden Tatsache, daß Karl der Große als Heldengestalt in bestimmten Volksgesängen Chiles weiterlebt.

Wie immer setzt sich schließlich ein umfangreicher Rezensionsteil im Jahrbuch mit der jüngsten internationalen Literatur zur Volksliedforschung auseinander.

S.

Roger Pinon, De Gebroken Brug. Van een Frans Volkslied tot een Europees Schimmentheaterstuk. (in: *Veldeke* 46 (1971) Nr. 4/5). Wenn wir hier entgegen unseren sonstigen Gepflogenheiten einen etwas länger zurückliegenden Beitrag zur Musikalischen Volkskunde anzeigen - er kam uns erst jetzt zu -, dann wegen seiner besonderen thematischen Bedeutung. Sie liegt auch hier in der Verbindung des Genres "Lied" mit den übrigen sprachlich-musikalischen Hervorbringungen laienmäßiger künstlerischer Gestaltung: Tanz, Theater, Schwankerzählung. Denn Pinon stellt das Lied von der gebrochenen Brücke mit seiner französisch-niederländischen Tradition in den Zusammenhang einer differenziert und sorgfältig dargestellten, wengleich nur knapp ange deuteten Überlieferung. Sie geht mit einzelnen epischen Motiven bis in das ausgehende Mittelalter zurück und breitete sich über Europa, Nordamerika und Kanada aus, wobei für die letzten zwei Jahrhunderte das Schattentheater von besonderer Bedeutung war (vgl. auch ad marginem XX/1971 - Rezension "Neerlands Volksleven" Jg. 1970). Leider verdeutlichen keine Melodien die musikalische Entwicklung; doch sind wenigstens einige Quellen bekannt.

K.

Joseph Roland, Escortes armées et marches folkloriques (Collection Folklore et Art populaire de Wallonie, Volume IV), Bruxelles 1973, 162 S., zahlreiche Abbildungen. Diese nicht sehr umfangliche, aber inhaltsreiche, vielseitige und konzentrierte Studie stellt meines Wissens die erste geschlossene Beschreibung der Funktion militärischer und paramilitärischer Gruppen innerhalb brauchtümlicher Überlieferung dar. Dabei kann der Autor an eine durchaus noch lebendige Überlieferung in der Wallonie anknüpfen. Die Studie be-

stehend aus einem historischen Abriss des Brauches, einer Beschreibung der Verhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert sowie einer Bibliographie - stellt eine neue, auf den letzten Stand gebrachte Ausgabe der 1951 in den Enquêtes du Musée de la Vie Wallone (tome 5) erschienenen, später separat gedruckten und nun vergriffenen Studie "Les Marches militaires de l'Entre-Sambre-et-Meuse" dar. Die dazugehörige Musik wird leider nur durch Abbildungen, nicht durch Notenbeispiele und Erläuterungen vorgestellt. Anders in

Rose Thisse-Derouette, Danses Populaires de Wallonie, Fascicule 9, Fiches Techniques établies par Jenny Falize (Hg. Commission Royale Belge de Folklore, Ministère de la Culture française), Bruxelles 1973. Hier werden in zwei Heften zu 24 bzw. 48 Seiten 16 Tänze mit Klavierbegleitung und Kommentare mit Tanzbeschreibungen geboten. Diese Tänze stammen aus den Ardennen und zeigen durchgängig Stileigentümlichkeiten des 18. Jahrhunderts, gelangten um 1840 in die bürgerlichen Ballsäle und erhielten sich in volkstümlicher Überlieferung bis an die Schwelle der Gegenwart: Passe-pied, Allemande, Maclote u.s.f. Die sorgfältigen Tanzbeschreibungen und historischen Anmerkungen machen diese Hefte zu einer beachtlichen Dokumentation und - wenn man will - zur Grundlage von Renovationen. Aus diesen beiden Gründen seien sie den Interessenten empfohlen.

K.

Heutige Probleme der Volksmusik. Hg.: Deutsche UNESCO-Kommission Köln, Pullach/München (Verlag Dokumentation) 1973 (= Seminarbericht der Deutschen UNESCO-Kommission Nr. 19). Mit einiger Verzögerung liegt nun dieser Bericht über das internationale Seminar der Deutschen UNESCO-Kommission vor, das im Mai 1971 unter der Titelthematik in Hindelang/Allgäu stattfand. Der Band enthält 18 Referate der Tagung - teils längere Ausführungen, teils nur knappe Informationen - und die Diskussionsergebnisse. Schwerpunkte bildeten einerseits Grundsatz erörterungen über das heutige Verständnis des Begriffs "Volksmusik" (F. Hoerburger; F. Eibner; F. Karlinger) bzw. über die Notwendigkeit einer "Entideologisierung" des Begriffs Volkslied (E. Klusen), andererseits Beiträge aus dem Bereich der Volksinstrumentenkunde, die überwiegend von regionalen Aspekten ausgingen (bayerisch-alpenländisch: K.H. Schickhaus; speziell nordbayerisch: A. Völkel; Tatra - Schwarzmeer: M. Cellier), teils auch monographisch angelegt waren (Die Zither: H. Schiede), teils allgemeinere "Fragen der Darbietung und Besetzung" behandelten (T. Grad). - Andere Autoren bemühten sich um eine Situationsanalyse der Volksmusik - auch sie tagungsortgemäß wieder überwiegend auf den Alpenraum und seine Anrainerländer ausgerichtet: so der Volksmusik im Bayerischen Raum (A. Artmeier), in Österreich (W. Deutsch), in Bulgarien (St. Dzudnew); ferner des Volkstanzes und Volksliedes in Bayern (W. A. Mayer) und der Volksmusikpflege in Schwaben (M. Bredl). Außerdem untersuchte K. Lorenz "Die Metamorphose der Volksmusik im Industriezeitalter."

Juristische Aspekte des Komplexes Volksmusik behandelten H. Hirsch (Urheberrecht und Volksmusik) und V. Vodusek (Gesetzes- und Rechtslage in Jugoslawien). Hervorhebenswert auch, daß zwei Vertreter des Rundfunks - A. Artmeier, Bayerischer Rundfunk; A. Krings, WDR - die Problematik des Verhältnisses von Rundfunk und Volksmusik erörterten. Einige sehr beachtens- und beherzigenswerte Vorschläge enthält eine Schlußresolution der Tagung. Sie formulierte u.a. Empfehlungen für die Einrichtung von weiteren Forschungsstellen zur Feldforschung und zur Sammlung der Volksmusiktradition, für die breitere Einbeziehung der Musikethnologie in das Lehrangebot der Hochschulen und Schulen, für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Rundfunk bzw. Fernsehen und Volksmusikforschung. Schließlich regte diese Resolution eine Schallplatten-Dokumentation der Volksmusik deutschsprachiger Länder und Landschaften analog der UNESCO-Collection an.

S.

HEIMATKALENDER 1974. - Es ist ein etwas mühsames, aber durchaus nicht nutzloses Geschäft, sich durch die alljährlich erscheinenden Heimatkalender durchzulesen und nach Zeugnissen musikalischer Überlieferungen zu suchen. Eine exemplarische Zusammenstellung aus drei Publikationen des laufenden Jahres:

Geldrischer Heimatkalender 1974, darin vor allem: "Geldern im Lied" von Fritz Meyers. Der Verf. hat sich bereits verschiedentlich mit dem Lied der Jugendbewegung beschäftigt und legt nun eine Studie zum Lied des Wandervogels der zwanziger und frühen dreißiger Jahre vor: "Der Wind weht über Felder". Besonders interessant sind die durch Materialhilfen des Instituts bereicherten Belege für die Variantenbildung auch dieser schriftlich tradierten Lieder. Hier wirkt Meyers sehr fruchtbar auf einem noch kaum beachteten Gebiet der musikalischen Volkskunde.

Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1974: "Aus dem Tagebuch des Pfarrers Albert Roemer", von Friedel Krings: Gesangvereine als politische Gruppierungen im Kulturkampf (um 1896). - Die Festfeier zur Eröffnung der Eisenbahn, zeitgenössischer Bericht aus Nr. 22 der Heinsberger Volkszeitung v. 31.V. 1890: Hinweise zur funktionalen bürgerlichen Musikpflege. - Industriearbeiter und Volksleben von Matthias Zender; der Bericht über den Studienaufenthalt eines germanistischen und volkskundlichen Seminars der Universität Bonn in Oberbruch-Dremmen läßt ahnen, welche Möglichkeiten zu musikalischen Erkundungen ungenutzt blieben.

Heimatbuch des Kreises Kempen-Krefeld 1974: "Das Volksschulwesen im Kreise Kempen 1814" (3. Teil), von Dr. L. Peters enthält spärliche Hinweise auf das Singen in der Schule. - "Die Birgittinen-Bibliothek in Kaldenkirchen" von Hildegard Föhl weist interessante Dokumente der Kirchenmusik nach: Gradualien, Noten, Antiphonale des 16. u. 17. Jahrhunderts (jetzt Diözesanarchiv, Aachen). - "Die Hausordnung des Hospitals in Kempen von 1835": Verbot von "Singen, oder anderem Lärm" auf den Schlafzimmern in § 10. K.

Sänger- und Musikantenzeitung, Jg. 16/1973, hg. v. Wastl Fanderl, München (BLV Verlagsgesellschaft). Mit Haupt-

artikeln über "Laufener Tänze und Spielleut" auf barocken Musikdarstellungen in der Modellsammlung des Heimatmuseums Oberndorf (H. Fuchs) und über den Musiker "Peter Huber (1766-1843) und seine Sachranger Musikaliensammlung" (R. Wagner) mit ihren etwa 300 die Vielfalt geistlicher und weltlicher Gebrauchsmusik dieser Epoche dokumentierenden Musikhandschriften eröffnet Heft 1 den vorliegenden Jahrgang. - In Heft 2 ergänzt W. Suppan einen früheren Beitrag Wastl Fanderls über die Berchtesgadener Musikerfamilie Graßl durch Dokumente über deren Auftritt von 1834 in Graz. Außerdem gibt er Hinweise und Anregungen zur Wiederbelebung einer Sammlung Steirischer Tänze von 1848. F. Riethmüller erhebt die denkwürdigen biographisch-historischen Hintergründe des im Bayerischen verbreiteten Kneißl-Liedes über den 1902 hingerichteten Matthias Kneißl. - Heft 3 enthält von W. Merklein Biographisches zum Verfasser des beliebten bayerischen Liedes vom "Siebziger Auszug" (1870), und Maria Kundegraber steuert eine in Heft 4 fortgesetzte recht ergebnisreiche Untersuchung über den problematischen "Wirklichkeitsgehalt der Almlieder" bei. - Heft 5 bringt in Auszügen und Erläuterungen zu Karl Stielers aufschlußreichen Notizen über "Die Musik in den Bairischen Bergen" von 1873 (P. E. Rattelmüller) u. a. Hinweise auf Maßnahmen weltlicher und geistlicher Obrigkeiten Bayerns gegen Volksgesang und Musizieren in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und Annette Thoma erinnert anlässlich des 80. Geburtstages und des 30. Jahrestages der Hinrichtung des Widerstandskämpfers Professor Kurt Huber ("Weiße Rose", München) an diesen auch der Volksliedforschung aktiv verbundenen Wissenschaftler. - Weihnachtliche Dialektlieder, ein Artikel über den Pfarrer und "Klassiker" der Bayerischen Volkskunde "Josef Schlicht und die Volksmusik" von R. Sigl, dem Herausgeber einer neuen Schlicht-Auswahl, sowie eine knappe Abhandlung von R. Roth über "Die Laufener Sternsinger in der Vergangenheit" sind der festkreisbezogene Abschluß des Jahrgangs, zu dem außer zahlreichen kleineren Beiträgen und Hinweisen wie immer eine Fülle von Bildmaterial sowie Sing- und Musiziergut in Noten die anregende Beigabe aller Hefte bilden. S.

GEHÖRT - GESEHEN

Lieder und Singtänze aus Europa, Coro Polifonico Turritano (Ltg. Antonio Sanna), Männer-Quartett Harmonie, Eschweiler-Nothberg (Ltg. Hans-Josef Roth). Aulos-Schallplattenverlag, Viersen 11 - Dülken. 30 cm-Schallplatte. Diese Platte enthält 16 deutsche, französische, russische und sizilianische Lieder. Sie entstand aus der heute nicht ungewöhnlichen Begegnung zweier Chöre: eines gemischten sizilianischen und eines niederrheinischen Männerchores. Die gegenwärtige Auffassung von Folklore in Laienchören und der technische und musikalische Stand des laienmäßigen Chorsingens dokumentiert sich exemplarisch in diesen technisch-akustisch sorgfältigen, gut gelungenen Aufnahmen. Deutlich werden im Vergleich der Chöre nationale Unterschiede in der Auswahl der Stücke und in ihrer Interpretation. Dabei zeigt sich die Verfügbarkeit über russisches und französisches Material und seine Eindeutschung durch Bearbeitung und Interpretation bei dem deutschen Chor auf ebenso interessante Weise wie die Stilisierung der autochthonen Tradition durch die Arrangements und das traditionelle Stimmtimbre bei dem sizilianischen. Auch hier: die volkskundlich - musikalische Forschung sollte an dieser Dokumentation der Laienmusik nicht vorübergehen. K.

Wir sind die Familie von Jesus. Argentinische Messe. Die "Cantores de Christo Obrero" (Pfarrei Christus der Arbeiter) Villa del Parque, Santa Fé/Argentinien. 30 cm, Schwann,

ams studio 456. - Hier handelt es sich um Meßgesänge, die von der Gemeinde selbst textlich und musikalisch geschaffen wurden und - wenn auch nicht ganz ohne Stilmängel und allzu direkte Europäismen - wie selbstverständlich das typische musikalische Idiom benutzen, das in diesem Teil der Erde noch geistlicher und weltlicher Volksmusik gemeinsam ist. Hinzu kommt ein sicheres Gespür für die Wechselbeziehung zwischen Text und Musik, die hier nicht zwei beliebig auswechselbare und kombinierbare Fertigbauteile sind - wie es im neuen deutschen Gemeindelied häufig anzutreffen ist (vgl. ad marginem XXVI/73) -, sondern in enger Verbindung stehen. So durchlaufen Musik und Text den natürlichen Spannungs- und Stimmungsbogen und zugleich das Gattungs- und Formspektrum liturgiegebundener Gesänge: vom erfüllten, emotionsgetragenen Gemeindegesang bis zum ausdrucksstarken Solo einer Frauenstimme, von der eucharistischen Akklamation eines mehrstimmigen Sanctus bis zu antiphonalen Abläufen und zum Legendenlied: auch dies Gesänge, die nun nicht einfach in andere Erdteile verpflanzt werden sollten, weil sie von der religiösen und musikalischen Mentalität des Ursprungslandes nicht ablösbar sind. - Daß daher dem neuen Gemeindelied Europas nach wie vor die bis dato ungelöste Aufgabe bleibt, seine eigene, ebenso unverwechselbare Sprache, Form und Klanggestalt zu finden, ist eine der wichtigsten Erkenntnisse, die diese verdienstvolle Plattendokumentation zu vermitteln vermag. S.